

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 10 || Charlottenburg, Freitag, den 6. März 1914 || Jahrg. 41

Sperren

Vollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co).
Arzberg (Pietsch & Co). Düsseldorf (Rhenania).
Flörsheim für Kapselmacher. Eisenberg (W. Jäger).
Pöppelsdorf (Hering & Sohn). Liegnitz. Kranich-
feld. Martinlamitz. Neumünster. Planken-
ammer. Rehau (Beh, Scherzer & Co.) Schorndorf.
Stückerbach (Karl Müller).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Flüsterberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszelt.
Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach.
Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Plass & Köp-
fer). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger
& Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn) Laun (B. Ber-
so.). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier &
Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Die Frauenarbeit.

Der Lohn für Frauenarbeit ist in der Regel, die nur in
den seltensten Fällen durchbrochen wird, geringer als der für
Männer, selbst dann, wenn die Leistungen die gleichen sind.

Die Ursache der geringen Entlohnung der Arbeiterinnen
und der allzulangen Arbeitszeit liegt in der Hilflosigkeit der
Arbeiterinnen gegenüber dem Unternehmer. Solange die
Arbeiterfrau allein dem Unternehmer gegenübersteht, ist sie
seiner Willkür ausgeliefert. Und nicht nur wirtschaftlich,
sondern auch in sittlicher Beziehung müssen sich die Arbeiter-
innen manches von den Herren Unternehmern und ihren
Angestellten gefallen lassen, weil sie weder vom Gesetz noch
von der sonst sehr frommen und „sittlichen“ bürgerlichen
Gesellschaft geschützt werden. Nur die Organisation ist imstande,
die Arbeiterin als Mensch und als Proletarierin zu schützen
und ihr ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen.

Das Tätigkeitsfeld der Frauen dehnt sich ständig aus.
In den sogenannten höheren Berufen, als Beamtinnen bei
der Post, Eisenbahn usw., als Lehrerinnen sowie beim
Universitätsstudium sind die Frauen in steigendem Maße
beteiligt. Damit ist jedenfalls das Gerücht von der „Inferiorität
des Weibes“ widerlegt. Andererseits steht es fest, daß auch
in diesen höheren Berufen die Bezahlung der weiblichen
Arbeitskraft in der Regel eine geringere ist — selbst bei der
gleichen Leistung — als die der männlichen.

Die Ausnützung der billigeren weiblichen Arbeitskraft
bedeutet für den Unternehmer erhöhten Profit oder größere
Konkurrenzfähigkeit und so ist es kein Wunder, daß die
gewerbliche Frauenarbeit in den letzten Jahrzehnten eine
ungeahnte Ausdehnung gewinnen konnte.

Bei der ersten Berufszählung in Deutschland, im Jahre
1882, wurden 5 541 517 weibliche Erwerbstätige gemustert,
im Jahre 1895 war ihre Zahl gestiegen auf 6 578 550 und
im Jahre 1907 sogar auf 9 492 881. In den inzwischen
verfloßenen 5 Jahren sind weitere Zunahmen erfolgt. Während
es 1895 für die gewerblich Tätigen erst 17 Berufe mit über-
wiegend weiblichen Personen gab, zählte man 1907 bereits 28.

Von den weiblichen Erwerberinnen sind 84,12 Proz. Arbeiter-
innen und nur 15,88 Proz. Selbständige, wohingegen unter
den männlichen Erwerbstätigen nur 67,21 Proz. Arbeiter
gezählt wurden. Die soziale Scheidung zwischen Selbständigen
und wirtschaftlich Abhängigen und damit kapitalistisch Aus-
gebeuteten ist also bei den Frauen eine weit schärfere als
bei den Männern.

Die Zahl der im Hauptberuf tätigen Frauen betrug 1907
26,4 Proz. aller weiblichen Personen, gegenüber 18,5 Proz.
im Jahre 1882. Die Zunahme der weiblichen Erwerbsarbeit
zeigt sich auf allen Gebieten, außer bei den weiblichen Dienst-
boten. Die Abnahme der weiblichen Dienstboten ist sicher
auch ein Zeichen des erwachten Persönlichkeitsbewußtseins der
Frau und ihrer Sehnsucht nach Freiheit und Selbständigkeit.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen betrug:

in den Gruppen	1895	1907	Zunahme in Prozenten
Landwirtschaft usw. . .	2 753 154	4 598 986	67,0
Bergbau und Industrie	1 521 118	2 103 924	38,3
Handel und Verkehr . .	579 608	931 373	60,7
Häusliche Dienste . . .	233 865	320 904	37,2
Freie Berufe aller Art	176 648	288 311	63,2

Ohne Beruf und Berufsangabe wurden 1895 1 115 549,
im Jahre 1907 1 792 207 selbständige Frauen gezählt, so daß
eine Zunahme von 60,6 Proz. sich ergibt.

Fast 4 Millionen (3 709 359) von den im Hauptberuf
tätigen Frauen waren verheiratet oder verheiratet gewesen.
Die Zahl der verheirateten Arbeiterinnen ist absolut und relativ
stärker gestiegen als die der ledigen, der verwitweten und
geschiedenen. Die Zahl der ledigen Arbeiterinnen ist von
1895—1907 um 1 360 217 gestiegen, aber trotzdem bilden sie
nur 50,22 Proz. aller weiblichen Arbeiter, während sie 1895
57,68 Proz. ausmachten. 451 590 verwitwete und geschiedene
Arbeiterinnen wurden 1907 mehr gezählt als 1895, aber ihr
Anteil an der Gesamtzahl der weiblichen Arbeiter sank gleich-
falls von 24,98 Proz. auf 20,38 Proz. Dagegen zeigt die
Zahl der verheirateten Arbeiterinnen eine Vermehrung um
1 843 456 in dem gleichen Zeitraum, das ist eine Steigerung
von 17,34 auf 29,40 Proz. aller weiblichen Arbeiter.

Daß die gewerbliche Beschäftigung, die für viele Frauen
eine Verdoppelung normaler Arbeitslast bildet, die Gesundheit
der Frauen verwüstet, bestätigt auch die Heilbehandlung durch
die Invalidenversicherung. Es liegt eine Statistik für das
Jahr 1912 über die von der Invalidenversicherung in Heil-
behandlung genommenen Tuberkulösen vor, zu der alle 41
Versicherungsträger das Material geliefert haben. Obwohl
die Zahl der erwerbstätigen Männer ungefähr dreimal so
hoch ist wie die der Frauen, so stellt sich doch die Zahl der
behandelten tuberkulösen Frauen auf 16 773 gegen 32 088
Männer. Und was das bedenklichste ist, besonders auch in
Beziehung auf den Nachwuchs: bei den Frauen zeigt sich die
Tuberkulose sehr stark in jüngeren Jahren.

Von je 100 tuberkulösen Frauen fanden 52 im Alter
bis zu 25 Jahren, von den kranken Männern jedoch nur 27.
Dieses Ergebnis ist ein neuer Beweis für die Notwendigkeit
besseren Arbeiterinnenschutzes.

Ferner läßt sich mit der Vermehrung der Frauenarbeit
aber auch eine Zunahme der Frauenselbstmorde feststellen.
Die Frau wird im „Kampfe ums Dasein“, an dem sie mehr
denn früher beteiligt ist, den sie als „Ledige“ oder „Witwe“,

häufig genug aber auch als verheiratete Frau für ihren kranken, invaliden oder arbeitslosen Mann ganz allein zu führen hat, in verstärktem Maße in allerlei seelische, körperliche und juristische Konflikte gebracht. Damit steigt auch die Zahl der Selbstmorde von Frauen. Während die Selbstmorde von Männern seit 1900 keine Zunahme, in einzelnen Jahren sogar eine beträchtliche Abnahme erfuhren, haben in jedem Jahre stetig mehr Frauen Hand an sich gelegt. Zu den Ursachen, die auf dem Gebiet des sexuellen Lebens und der Mutterschaft Frauen zum Selbstmorde treiben, sind die Fährnisse des modernen Erwerbslebens getreten. Im Jahre 1901 zählte die Reichsstatistik beim weiblichen Geschlecht 2385 Selbstmorde, im Jahre 1910 dagegen fast 1000 mehr, männlich 3361. Auf 100 000 Frauen macht das im ersteren Jahre 8,2, im letzteren 10,3 Selbstmorde.

So bekommen die Frauen in immer größerem Maßstabe die „Segnungen“ unserer gesellschaftlichen Einrichtungen zu spüren, ohne in den Besitz der Rechte, die die Männer genießen, zu gelangen. Und besonders die arbeitenden Frauen sind es, die darunter zu leiden haben.

Deshalb ist und bleibt es eine der vornehmsten Pflichten der männlichen Kollegen, den in unserem Berufe tätigen Frauen und Mädchen in ihrem Kampfe um bessere Lebensbedingungen beizustehen und besonders nach Kräften zu helfen, daß der Satz: „Für gleiche Arbeit gleichen Lohn“ zur Geltung kommt. Und das geschieht in erster Linie durch Zuführung aller Porzellan- und Steingutarbeiterinnen zu ihrer Organisation.

Aus Amerikas Arbeiterbewegung.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, übt auf den Europäer eine starke Anziehungskraft aus. Millionen sind hinübergewandert, um das zu finden, was ihnen hier Natur, gesellschaftliche oder politische Verhältnisse versagten, — Lebensglück, Frieden, wirtschaftliches Auskommen. Die wenigsten haben gefunden, was sie erträumten, — die meisten sind aber doch drüben geblieben und haben sich eingelebt, helfen ein neues Volk mit neuen staatlichen, wirtschaftlichen und technischen Methoden schaffen. Für das alternde Europa war Amerika nicht bloß das Land der Freiheit und Demokratie, es wurde auch das Land des gigantischen Industrialismus und des rücksichtslosen Kapitalismus. Seine Maschinerie und Arbeitsteilung, seine Trusts und Arbeitskontrollsysteme wurden Gegenstand der Bewunderung und des eifrigsten Studiums des europäischen Unternehmernachwuchses und eine umfangreiche Amerika-Literatur behandelt diese Seiten des Lebens jenseits des Ozeans in der ausgiebigsten Weise.

Nur Amerikas Arbeiterbewegung ist seither stiefmütterlich behandelt worden, denn für diese hatten die meisten Amerikaschreiber kein Interesse. Daß der riesenhaft entwickelte Industrialismus auch seine Kehrseite, die Arbeiterorganisation, aufweist, wurde beiläufig erwähnt. Die wenigen, die für diese Bewegung etwas mehr Interesse zeigen wollten, wußten zu berichten, daß der Arbeiter da drüben ganz anders sei als in Europa, besonders in Deutschland. Der amerikanische Arbeiter suche vorwärts zu kommen, er arbeite viel mehr, um viel zu verdienen, ein Häuschen zu erwerben und seine Kinder studieren zu lassen. Er habe keinen Sinn für sozialdemokratische Ideen, weshalb die Sozialdemokratie keine Rolle spielen könne. Solche schiefen Darstellungen fanden um so mehr Glauben, als die sozialistische Presse nicht selten scharfe Angriffe auf die amerikanischen Gewerkschaften und ihre Führer enthielt, denen die Schuld an allen möglichen Mißhelligkeiten der Arbeiterbewegung zugeschoben wurde.

Wenn der deutsche Arbeiter dann aber wieder las, daß fast 2 Millionen Arbeiter der Vereinigten Staaten einem einzigen großen Arbeiterbund angehörten, daß es dort möglich war, die Arbeiter eines Gebietes von der Größe Europas und von der Bevölkerungszahl Deutschlands und Frankreichs, mit mehr als 20 Sprachen und mehr als ein Duzend Religionen und Konfessionen, in einer Einheitsorganisation ohne erhebliche Zersplitterung zusammenzufassen, daß diese Arbeiterorganisationen in zahlreichen Staaten trotz des starken Lohndrucks der Eingewanderten achtstündige Arbeitstage durchgesetzt und daß der achtstündige Arbeitstag von der Bundesgesetzgebung in zahlreichen Bundesstaaten anerkannt — wenn er vor Riesenkämpfen mit Mord und Totschlag, von diaonischer Klassenjustiz, Streikverböten und Beschlagnahme von Gewerkschaften hörte, dann wüßte dies sich wenig zu erklären, wenn er vor diesen Kämpfen mit Mord und Totschlag, von diaonischer Klassenjustiz, Streikverböten und Beschlagnahme von Gewerkschaften hörte, dann wüßte dies sich wenig zu erklären, wenn er vor diesen Kämpfen mit Mord und Totschlag, von diaonischer Klassenjustiz, Streikverböten und Beschlagnahme von Gewerkschaften hörte, dann wüßte dies sich wenig zu erklären.

Allmählich trat die amerikanische Gewerkschaftsbewegung deutlicher in den Gesichtskreis der Bruderorganisationen der alten Welt, als sie sich nach einer Europareise ihres Führers Gompers 1909 dem internationalen Gewerkschaftssekretariat anschloß und ihre Isolierung auch dadurch aufgab, daß sie eine freiere Gestaltung des Uebertrittsverkehrs hinwirkte. Im Jahre 1912 kam dann eine dreimonatige Reisetour des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen und Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zustande, der die Vereinigten Staaten von Ost- bis zur Westküste durchreiste und dabei das dortige Organisationsleben der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung studierte. Der Hauptzweck der Reise legte sich freilich ein anderer; er galt der Ausführung zweier Vortragsreisen, die er für den amerikanischen Arbeiterbund und für die sozialistische Partei übernommen hatte. Die gewerkschaftliche Tour führte ihn von Ost nach West, die politische zurück nach der atlantischen Küste. Eine Trennung wurde notwendig, da ein gutes Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft nur in den wenigsten Orten besteht. Daß diese Jagden von Bahnhof zu Hotel und Versammlung, dazwischen oft lange Eisenbahnfahrten von mehrtätiger Dauer, nicht viel Zeit zu eingehenden Studien lassen, ist leicht zu erkennen. Dieser Neben Zweck der Reise wäre unmöglich geworden, hätte die Generalkommission Legien nicht einen sprachkundigen Sekretär in der Person des Genossen A. Baumeister mitgegeben und wäre nicht für jede besuchte Stadt eine Zeiteinteilung getroffen worden, die sich im großen und ganzen bewährte. Eine von den Versammlungen weniger abhängige Studienreise wäre sicherlich ergiebiger geworden. Umso dankbarer ist es anzuerkennen, daß von dieser Amerikafahrt eine solche Fülle von Kenntnissen, Erfahrungen und Materialien heimgebracht wurde.

Legien hat die Ergebnisse seiner Reise soeben in einem im Verlage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erschienenen Buche („Aus Amerikas Arbeiterbewegung“ 203 S., 1,75 Mk., geb. 2 Mk.) veröffentlicht. Der Stoff ist in drei Hauptabschnitte eingeteilt, wovon der erstere die Reiseerlebnisse schildert. Der Reiseteil ist sicherlich der ansprechendste Teil, der das Interesse des Lesers am meisten fesseln wird. Er umfaßt nahezu die Hälfte des Buches, enthält aber nicht lediglich Gesehenes und Persönliches, so lehrreich dies Legien auch zu schildern weiß, sondern auch vieles über die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung und ihre Beziehungen zu einander. Die Mißstände des Arbeiterwohnwesens, das Fehlen jeglichen Arbeiterschutzes im Eisenkonstruktionsbau, die rücksichtslose Verwüstung von Menschenleben im Eisenbahnverkehr, aber auch die Kämpfe und Erfolge der Arbeiterbewegung haben manche prächtige Darstellung in Wort und Bild erfahren.

Für den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter ist aber der Hauptinhalt des Buches in der Schilderung der amerikanischen Arbeiterbewegung zu suchen. Sie wird eingeleitet mit einer Darstellung des Versammlungswesens, das freilich recht wenig unserem Begriff von „amerikanisch“ entspricht, soweit sich derselbe mit geschäftsmäßiger Nüchternheit deckt. Das letztere trifft höchstens auf die rasch improvisierten Straßenversammlungen zu, bei denen ein Redner seine „Kiste“ an irgend einer Straßenecke aufstellt und nun so lange redet, bis ihm einige zuhören. In den in geschlossenen Räumen tagenden Volksversammlungen geht's programmäßiger zu, als wir es hier gewöhnt sind. Blechorchester, Gesangvereine leiten die Versammlung ein, ein Duzend zugkräftiger Redner treten als einzelne Nummern auf. In bürgerlichen Versammlungen werden auch Solisten und Akrobaten, Boxerkämpfe und dergl. als abwechslungsreiche Piecen eingeschoben. Diskussionen mit sachlicher Auseinandersetzung gibt es selten; man liebt es nicht, die Meinung anderer anzugreifen. Häufig gestalten sich auch Banketts zu Versammlungen aus. Ein Ausschank von Getränken in Versammlungen ist nicht üblich. So „stimmungsvoll“ es in öffentlichen Versammlungen herzugehen pflegt, so zeremoniell verlaufen die Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften. Man glaubt sich in eine Freimaurerloge oder in einen mittelalterlichen Geheimbund versetzt, so peinlich ist jede Handlung, jede Unterlassung und jedes Wort geregelt. Ohne Mitgliedsbuch und geheimes Paßwort erhält niemand Zutritt und den Mitgliedern wird nicht selten ein Eid oder wenigstens ein feierliches Gelöbniß abgenommen, für die Prinzipien der Union einzutreten.

Daran schließt sich eine eingehende Darlegung des amerikanischen Gewerkschaftswesens an, die sich auf die vergleichende Betrachtung von fünf Gewerkschaftsverbänden (Zigarrenarbeiter, Küfer, Bauarbeiter und Zimmerer, Brauereiarbeiter und Kunden-

weider), auf die American Federation of Labor (der ameri-
kanische Arbeiterbund), die Knights of Labor (Ritter der Arbeit)
und die Industrial Workers of the World, den syndikalistischen
Industriearbeiterbund, erstreckt. An dem Wortlaut der Platt-
formen (Prinzipienklärungen) weist Legien nach, daß die
amerikanischen Gewerkschaften zwar in ihren Tendenzen nicht
übereinstimmen, da der Arbeiterbund es jeder angeschlossenen
Gewerkschaft überläßt, über die gewerkschaftlichen Grundsätze
hinaus sich völlig frei zu entscheiden, daß man diesen Gewerk-
schaften aber den Vorwurf einer „reaktionären Masse“ nicht
machen kann. Dagegen weist Legien auf bedenkliche Treibereien
der katholischen Kirche in Kreisen der dem Arbeiterbund an-
gehörenden Gewerkschaften hin, die sich sogar bereits zur Gründung
einer Aktionsgemeinschaft, einer „Militia of Christ“, verdichtet
haben und zweifellos zu ernstlichen Auseinandersetzungen und zu
christlichen Abzweigungen führen müssen. (Schluß folgt.)

Christliche Streikbrecheragenten.

Schon seit längerer Zeit gibt sich die Weidener Bezirksleitung
des christlichen Keramarbeiterverbandes Mühe, Streikbrecher
für die Porzellanfabrik in Plankenhammer zu werben. Da
wurde zuerst den christlichen Arbeitern erzählt, daß ein Streik
oder eine Aussperrung überhaupt nicht bestehe. Einmal habe
die Fabrikleitung die faulen „Genossen“ deshalb hinausge-
worfen, weil sie für hohen Lohn nichts leisten; das andere
Mal wurde das „rote Nest“ deshalb ausgenommen, weil die
„Genossen“ nirgends mit andersgesinnten Kollegen zusammen
arbeiten wollen. Einmal dürfe kein „roter Verbändler“ wieder
in den Betrieb, wenn er sich nicht der „christlichen Partei“
anschließe, (was aber durchaus kein Terrorismus ist); das
andere Mal wird in der Zentrumspreße die Schwindel-
nachricht verbreitet, daß die Streikunterstützung aufhöre und
die „roten Verbändler“ gezwungen wären, die Arbeit be-
dingungslos aufzunehmen. Das Wegleugnen des Streiks oder
der Aussperrung scheint nicht gezogen zu haben und so müssen
jetzt andere Mittel versucht werden.

Der christliche Streikbrecheragent versucht im „Ober-
pfälzischen Kurier“ nachzuweisen, daß Streikbruch ein dehn-
barer Begriff sei. Am Schluß seines Artikels schreibt er:

„Ebensowenig kann von einem Streikbruch in Planken-
hammer (Oberpfalz) die Rede sein, wenn christlich organisierte
Arbeiter neben über 100 Unorganisierten Arbeit nehmen,
während ein paar Duzend sozialdemokratisch organisierten
Porzellanern auf gesetzlich legalem Wege kündigt worden ist.
Ob den rot organisierten 30 oder 50 Prozent angebliche
Lohnabzüge gemacht wurden, oder ob sie wegen ihrer Zuge-
hörigkeit zur sozialdemokratischen Organisation entlassen wurden,
spielt durchaus keine Rolle. Maßgebend ist für die christlich
organisierten Arbeiter einzig und allein, 1. die Anerkennung
ihrer d. i. der christlichen Organisation von der Geschäfts-
leitung und 2. ein entsprechender Lohn. Maßgebend ist aber
auch ferner für die Haltung der Christlichen das rüde Ver-
halten gegen diese von Seite der Genossen und die Nicht-
anerkennung der christlichen Organisation seitens des roten
Verbandes. Es besteht für Mitglieder der christlichen Ge-
werkschaften in solchen Fällen weder ein Streik noch eine
Aussperrung. Sie lassen sich einfach nicht als Spielzeug für
sozialistische „notorisch anerkannte Tollpatschigkeit“, nach dem
Zeugnis ihrer eigenen roten Gesinnungsgenossen, mißbrauchen.
Also auch hier kein Streikbruch“.

Nachdem die Fabrikleitung das „rote Nest“ ausgenommen
hat, kommt der brave Christenführer und erzählt, daß der
christliche Keramarbeiterverband von der Fabrikleitung an-
erkannt sei und daß ein entsprechender Lohn gezahlt wird.
Ob die Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation
entlassen sind, oder ob ihnen 30 bis 50 prozentige „angebliche“
Lohnabzüge gemacht wurden, spielt keine Rolle. Wer also
Luft hat, zur Hyäne des Schlachtfeldes zu werden, erhält den
väterlichen Segen des christlichen Arbeiterführers und Unter-
nehmernechtes. Wir glauben nicht, daß sich viele christlich
organis. er. Kollegen finden werden und gegen den reduzierten
„entsprechenden“ Lohn zu Streikbrechern werden. So niedrig
wie sie der christliche Arbeiterführer einschätzt, möchten wir die
Mitglieder des christlichen Keramarbeiterverbandes in ihrer
Gesamtheit doch nicht einschätzen.

Der Oberpfälzische Kurier vom 12. Februar 1914 gibt
die Arbeitswilligenbeschaffung durch die Christlichen glatt zu.
Er schreibt:

Die Firma wendete sich an den Arbeitsnachweis des
christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes um 6—7 ge-
lernte Leute. Die Bezirksleitung dieses Verbandes in Weiden

untersuchte und prüfte Als man Einsicht in die
Bücher über die Lohnverhältnisse genommen hatte, als man
schließlich Garantie für annehmbaren Lohn, dauernde Stellung,
Anerkennung der Organisation usw. usw. „bereitwilligst zu-
gesagt erhielt, empfahl der Bezirksleiter Schwarz-Weiden
solchen Mitgliedern, die arbeitslos sind, oder sich verbessern
wollen, in Plankenhammer, der ehemaligen Domäne der
Roten, Arbeit zu nehmen“.

Um zu zeigen, daß es sich bei dem Kampfe nur um eine
berechtigte Abwehr von Lohnabzügen handelt, bringen wir
das Begleitschreiben zu den schwarzen Listen, welche die
Firma an die Unternehmer versandt hat, zum Abdruck. Es
lautet:

Plankenhammer, 26. Nov. 1913.

P. P.

Es dürfte Ihnen vielleicht nicht unbekannt sein, daß bei
uns bisher im Großen und Ganzen in allen Sparten Arbeits-
löhne bezahlt worden sind, die sonst bei keiner Porzellanfabrik
in unserem Genre üblich sind.

Wir haben eingesehen, daß bei solchen Löhnen an eine
gedeihliche Entwicklung unserer Fabrik nicht zu denken ist
und uns daher entschlossen, unserem gesamten Arbeitspersonal
zu kündigen. Die Kündigungsfrist war am vergangenen
Samstag, den 22. cr., abgelaufen und haben wir gestern den
24. cr., auf Grund der von uns festgesetzten Löhne, wie solche
auch anderwärts bezahlt werden, mit den uns treugebliebenen
Arbeitern neu begonnen. Wie es nicht anders zu erwarten,
hat natürlich ein großer Teil der Arbeiterschaft die Arbeit
niedergelegt und über unsere Fabrik gewissermaßen die Sperre
verhängt.

Im allgemeinen Interesse sehen wir uns daher veranlaßt,
Ihnen auf anliegendem Verzeichnis alle jenen Arbeiter und
Arbeiterinnen namhaft bekannt zu geben, die bei uns in
den Ausstand getreten sind und erwarten wir, daß Sie die
entsprechenden Konsequenzen aus unserer Mitteilung ziehen
werden.

Wir bitten um diskrete Behandlung unserer Angaben
und zeichnen, im gegebenen Falle zu Bagediensten selbst-
verständlich gerne bereit,

Hochachtungsvoll

Porzellanfabrik Plankenhammer
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Erstens ist es nicht wahr, daß, wie in diesem Schreiben
behauptet wird, in Plankenhammer Arbeitslöhne in einer
Höhe gezahlt wurden, wie sie bei keiner Porzellanfabrik üblich
sind. Zweitens war der zuge dachte Lohnabzug ein un-
verschämmt hoher. Die Unrentabilität des Betriebes hatte
andere Ursachen, aber die Arbeiter sollten auf Kosten ihrer
Gesundheit, ihrer Lebensdauer und ihres und ihrer Kinder
Wohlbefindens versuchen, den Betrieb wieder rentabel zu ge-
stalten. Das ist nicht gelungen, deshalb glauben einzelne
fromme Christen, den bedrängten Unternehmern beispringen
zu müssen durch Schwerten des roten Lappens und Ver-
leumdungen der um ihr kärgliches Brot ringenden Arbeiter.

Die Leitung des christlichen Keramarbeiterverbandes scheint
mit dem Vorgehen des Bezirksleiters auch nicht einverstanden
zu sein, wie aus einer Notiz in der letzten Nummer der
Keramarbeiter-Zeitung hervorgeht. In dieser Notiz wirft sie
uns auch Verleumdung vor und droht mit dem Radi. Die Leitung
des Keramarbeiterverbandes täte besser, vor der eigenen Türe
zu kehren und dem Einsender der Lügenmärchen und Schimpf-
episteln an den Oberpfälzischen Kurier das Handwerk zu
legen. Sintemalen solche Herrschaften durch ihre Tätigkeit
als Streikbrecheragenten und Ehrabschneider den christlichen
Keramarbeiterverband in Mißkredit bringen.

Verbands-Angelegenheiten

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 23. Februar 1914.

Mitglied 29154 S. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Ver-
weigerung von Unterstützung für die Kündigungszeit, da das Mitglied
ohne Kündigung entlassen worden war. Die Beschwerdekommision
beschließt, dem Mitgliede die Unterstützung zu gewähren, da der Grund
zur Entlassung nicht als so schwerwiegend anzusehen ist und eher als
eine Maßregelung betrachtet werden kann.

Eine Beschwerde des Mitgliedes 9186 R. ist durch die inzwischen
erfolgte Bewilligung durch den Vorstand erledigt.

Engelb. Bartel
Vorsitzender.

Berthold Faulian
Schriftführer.

Situationsbericht. Eisenberg. Bis jetzt sind 68 Ausständige bei der Firma Jäger eingestellt. So lange noch Ausständige am Platze sind, ist die bestehende Sperre zu beachten.

Breslau. In der Fabrik technischer und sanitärer Steingutwaren G. m. b. H. bestanden Differenzen wegen der Defektfrage, die aber im Verhandlungswege wieder beigelegt wurden.

Martinlamitz. Hier zieht sich die Einstellung der Ausständigen ungewöhnlich lange hin, so daß unsere Mitglieder vermuten, die Firma ist nicht gesonnen, ihr gegebenes Wort auch innezuhalten. Zuzug nach Martinlamitz ist nach wie vor fernzuhalten.

Plantenhammer. Am Stand des Streits ist eine Aenderung nicht eingetreten.

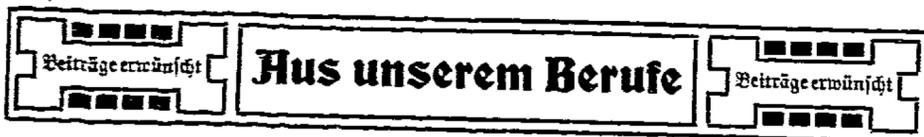
Schorndorf. Die Firma Bauer & Pfeiffer sucht in der Fachpresse unter Chiffre einen Spritzereileiter. Hierzu ist zu bemerken, daß der einzige Spritzer, der vor dem Streit dort beschäftigt war, mit der Begründung entlassen wurde, daß für absehbare Zeit Aufträge in Spritzdekoren nicht zu erwarten sind. Dieser schreiende Widerspruch beweist wieder einmal zur Genüge, was auf Erklärungen mancher Unternehmer für Wert zu legen ist. Der Streit läuft im übrigen unverändert weiter.

Stügerbach. Die Differenzen bei der Firma Müller bestehen fort. Der Betriebsinhaber renommiert damit, daß er Dreher erhalten könne, so viel er verlange, die zu den reduzierten Löhnen arbeiten. Ob der Unternehmer auf Galizier und Kroaten reflektiert, wissen wir nicht, glauben aber, daß die fortgesetzten Lohnrückereien auch bei den Thüringer Porzellanarbeitern einmal eine natürliche Grenze haben können.

Tettau. Die Firma Porzellanfabrik Tettau, vorm. Sonntag & Söhne, G. m. b. H. hat durch Anschlag bekannt gegeben, daß sie jetzt Mitglied des „Schutzvereins Deutscher Porzellanfabriken“ geworden ist, und demzufolge ihre Unterschrift unter die schriftliche Vereinbarung vom 13. September 1913 hinfällig geworden ist. Ob die Firma auf Verlangen des Schutzvereins handelt, oder aus eigener Initiative, entzieht sich unserer Kenntnis, kommt auch für uns weniger in Betracht. Zur Stunde wissen wir noch nicht, welche Stellung unsere Mitglieder hierzu einnehmen werden. Auf jeden Fall muß schon heute vor Zuzug nach Tettau dringend gewarnt werden.

Oesterreich bezw. Böhmen. Die Firmen Heinrich Weisinger (Porzellanfabrik Horn bei Karlsbad) und Gebrüder Martin (Lubau bei Pödersam) suchen noch fortgesetzt Arbeitskräfte durch Inserate in der Fachpresse. Die Kämpfe bei beiden Firmen dauern noch unverändert an.

Meretitz bei Klösterle. Zuzug nach beiden Firmen ist nach wie vor streng fernzuhalten. Joh. Schneider.



Die Ursachen der Frauenarbeit haben wir nach der „Arbeiter-Zeitung“ keineswegs in der wirtschaftlichen Not zu suchen, in der sich viele Familien infolge der miserablen Bezahlung der Männerarbeit befinden, sondern in der Verschwendung und Puschucht vieler Frauen. Es mag ja einzelne Fälle geben, wo eine Frau zur Fabrik geht, um aus eigenem Verdienst die Ausgaben für ihre Kleidung bestreiten zu können, von den zehn Millionen erwerbstätigen Frauen ist das aber ein derart geringer Bruchteil, daß er volkswirtschaftlich nicht die geringste Bedeutung hat. Daß sich die Zahl der erwerbstätigen Frauen seit 1882 bis zur letzten Berufszählung im Jahre 1907 fast verdoppelte, hat wohl andere Ursachen, wie den Wunsch „in Lackshuhen, mit großen Federhüten und in modischen Kleidern“ einherzuzustolzieren oder, wie es in der „Arbeiter-Zeitung“ heißt, „uff Arbeit“ zu gehen.

Es liegt einfach für die Masse der Frauen und Mädchen ein eiserner Zwang vor, Geld zu verdienen für den eigenen und den Lebensunterhalt der Familienmitglieder. Das harte Los der Fabrik- oder Heimarbeit trifft das weibliche Geschlecht, weil die Männerarbeit zu schlecht entlohnt wird, um die Ehefrauen und Töchter Geld verdienen fernhalten zu können. Es ist eine absurde Verdrehung vor feststehenden wirtschaftlichen Tatsachen und eine Beleidigung der Arbeiterklasse, wenn die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt, zahlreiche Hausfrauen der arbeitenden Stände gehen unter Vernachlässigung ihres eigenen Berufs nur deshalb dem Erwerb nach, damit für die immer der neuen Mode entsprechenden Kleidung und zu ähnlichen Dingen Geld in genügender Menge

vorhanden sei. Deshalb trachten die Frauen nach einer Verdoppelung des Einkommens, der Pusch ist es, nicht die wirtschaftliche Notwendigkeit, was zur Arbeit treibt.

Wir können es uns ganz gut vorstellen, daß die „Arbeiter-Zeitung“ es am liebsten sehen würde, wenn unsere Arbeiterfrauen wie die polnischen Gutsarbeiterinnen, barfuß, mit einem schlechten Kittel bekleidet zur Fabrik kämen, den derart anspruchslose Arbeiterinnen könnte man ja mit noch geringeren Löhnen abspesen. Von Pusch- und Verschwendung sucht Arbeiterinnen gegenüber zu reden, ist blutiger Hohn und kommt der „Arbeiter-Zeitung“ nicht zu. Das Scharfmaßeblatt sollte sich darüber schon an jene Kreise wenden, die von anderer Leute Hände Arbeit leben und für Pusch, Mode und Vergnügen ganze Vermögen verschwenden.

Arzberg. Arbeitskollegen und -Kolleginnen! Wie oftmal ist der Ruf zur Organisation an Euch gelangt, wie oft seid Ihr an die Organisation erinnert worden? Dosters schon in den Versammlungen, durch Hausagitation, durch Flugblätter, durch mündliche Agitation. Was war der Erfolg? Wenig, leider sehr wenig wurde erzielt, trotz der mißlichen Arbeitsverhältnisse resp. Verdienste, trotz schlechten Geschäftsganges. Drohen nicht die periodenweise auftretenden Krisen immer wieder aufs neue? Ist das nicht schon oft empfunden worden? Heißt es nicht öfter: Ihr müßt den oder den Artikel billiger herstellen, damit wir euch beschäftigen können, damit ihr Arbeit habt? Ein jeder hat schon ähnliche Erfahrungen gemacht, wie viele haben schon den Druck der Arbeitslosigkeit empfunden, man muß sich nur an die früheren Verhältnisse der Arzberger Porzellanarbeiterschaft erinnern, dann wird es allen klar. Natürlich, wenn guter Geschäftsgang ist, denkt niemand an die Organisation, fühlt niemand die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Mehr denn je ist jetzt diese Notwendigkeit gegeben, da die technische Entwicklung in der Porzellanindustrie die größten Fortschritte zu gunsten der Unternehmer gemacht hat. Welche ungeheure Mengen von Porzellan können hergestellt werden im Gegensatz zu früher, wo die einfacheren Arbeitsmethoden noch vorherrschten, wo der Maschinenbetrieb in der einfachsten Weise vor sich ging. Durch die heutige technische Entwicklung der Produktionsweise ist es möglich, den Markt mit Waren zu überhäufen. Was ist die Folge dieser Wirtschaft? Es entstehen Krisen, Zeiten schlechten Geschäftsganges, wenn der Absatz von Waren nachläßt, die Kaufkraft der Allgemeinheit sich vermindert. Nicht nur in der Porzellanindustrie, sondern in allen anderen Berufen zeigt sich das gleiche Bild. Um diese Lage des Wirtschaftslebens zu ändern und zu bessern, ist die Organisation aller zur Notwendigkeit geworden. Wie viele Not schon gelindert wurde mit Hilfe der Organisation, braucht nicht mit dem nötigen Zahlenmaterial hier bewiesen zu werden; manche der Organisierten haben schon den Nutzen des Zusammenschlusses empfunden und anerkannt. Leider sind dies die wenigeren, die große Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen lebt gleichgiltig dahin, es werden die paar Mark Geld im Jahre gescheut, die notwendig sind, segensbringend für alle zu wirken. Man mag sich nur einmal vorstellen: wenn ich Arbeit habe, kann ich das Wenige leisten, werde ich aber arbeitslos durch irgend welche Gründe, so weiß ich, daß ich eine Zeit lang unterstützt werde, das Notwendigste zum Leben erhalte. So ist z. B. in einer hiesigen Fabrik unlängst angekündigt worden, daß wenig Aufträge vorhanden sind und deshalb die Arbeitszeit eingeschränkt wird. Wird eine solche Maßnahme getroffen, so ist es ja immer noch das Beste; anders aber, wenn sich Arbeitskräfte entbehren lassen. Wer wird im letzteren Falle vielleicht betroffen werden? Bestenfalls ein jeder. Ist eine Organisation daher nicht notwendig? Glücklicherweise sind aber wieder Aufträge eingetroffen, so daß sich eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht notwendig macht. Sieht es so oder ähnlich nicht überall aus? Was ist nun dem gegenüber die notwendige Folge? Der Zusammenschluß aller, um die Lasten und Schrecken der Arbeitslosigkeit einigermaßen zu lindern und auszugleichen und um entsprechende Reformen zu fordern, die nur durch die Organisation erreicht werden können. Leider wird nur zu oft gegen die Organisation gesündigt. Haben wir es doch schon erlebt, daß sich gut organisierte Kollegen von der Organisation los sagten, resp. nichts mehr zahlten. Es fehlt hier die volle Ueberzeugung, anstatt vorbildend, muß dies verwirrend auf andere wirken. Doch auch auf diese wirkt einmal die Macht der Verhältnisse. Mögen sich zunächst diese wieder ihrer Pflichten erinnern, um endlich die noch ganz Fernstehenden von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. Als vor zwei Jahren ein Teil der organisierten und unorganisierten Arbeiter mit der

Sperrung beglückt wurden, hatte man nicht die Unorganisierten, so gut wie es eben ging, mit unterstützt? Der größte Teil schloß sich dem Verbands an, um bald darauf diesem wieder den Rücken zu kehren. Sollen diese bei eventueller Wiederholung eines solchen Kampfes wieder mit doppelten Kräften gepeitscht werden? Es kann früher oder später wieder einmal zu einer solchen Kraftprobe kommen und was dann? Sie sind der Vorteile einer längeren Mitgliedschaft verlustig, haben es sich also selbst zuzuschreiben, wenn sie mit wenigem abgepeitscht werden müssen. Es ist daher hohe Zeit, der Verbandsrichtung durch Anschluß an die Organisation nachzukommen, wenn alle den gleichen Anteil an einer Unterstützung erhalten wollen. Haben sich die Unternehmer nicht ebenfalls Organisationen geschaffen, wie Industrieverbände, Preiskartelle, Trusts? Das sind alles Vereinigungen, die den Zweck haben, die Arbeiterschaft niederzuhalten, warum sollen die Arbeiter zurückstehen und sich nicht organisieren um bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen? Warum soll der Arbeiter sein Recht des Zusammenschlusses nicht ausüben? Also Arbeiterführer und Arbeitsschweltern, beherzigt diese Worte und vergeßt nicht die Notwendigkeit der Organisation.

Fraureuth. Wie schon in Nr. 8 der „Ameise“ bekannt gegeben, wurden vom Vorstand unseres Verbandes 14 Mitglieder wegen Streikbruch in der hiesigen Porzellanfabrik vom Verbands ausgeschlossen. Hierzu sind nachträglich noch 2 Mitglieder ausgeschlossen worden und zwar Emil Jakob, Schleifer, wegen Streikbruch und Herrmann Steinbruch wegen Verhelfung seiner Frau zum Streikbruch. Außer diesen Verbandsmitgliedern sind noch gegen 25 Nichtverbändler als Arbeitswillige in der Porzellanfabrik sitzen geblieben bezw. im Laufe des Streikes eingetreten. Man kann daraus ersehen, wieviel Arbeiter es noch in Fraureuth gibt, die sich bei diesem wirtschaftlichen Kampfe auf die Seite des Unternehmertums gestellt und die Arbeiterschaft verlassen haben. Bei denen mangelt es an Solidaritätsgefühl. Wundern muß man sich, wie mancher Mensch seinen Charakter ändert. Weihnachten haben die jetzt ziemlich alle ausgeschlossenen Mitglieder im Kreise der Streikenden mitgefiebert, sogar die verteilten Geschenke wurden noch mitgenommen. Nun sagen jetzt die Arbeitswilligen: Was haben denn die Streikenden erzielt, gar nichts haben sie erreicht. Sie denken dabei natürlich nicht daran, daß ja sie die Schuld daran tragen, wenn nicht mehr erreicht worden ist; denn sobald die Geschlossenheit bei der Arbeiterschaft fehlt, fällt es schwerer, Erfolge zu erzielen. Dabei kann aber gar nicht einmal die Rede davon sein, daß gar nichts erzielt worden ist; denn es wurde die tägliche Arbeitszeit von 9 $\frac{1}{2}$ auf 8 $\frac{1}{2}$ Stunden herabgesetzt und für den Stundenlohn ein Aufschlag von 5 Prozent erreicht. Es konnte aber sicher mehr erzielt werden, wenn die Einheit der Bewegung nicht durch die Arbeitswilligkeit gestört worden wäre. Sehr bezeichnend ist die Gesinnung eines Arbeitswilligen, der den Ausspruch getan hat in bezug auf die Ausständigen: „Wenn nur kein solcher Hund mehr hereinkäme.“ Diese Freude ist dem Arbeitswilligen jedoch nicht zuteil geworden, denn am 23. Februar sind alle noch Ausständigen wieder eingestellt worden, die auch laut getroffener Vereinbarung wieder an ihre alten Plätze kamen, weshalb die Arbeitswilligen Platz machen mußten.

Hüttensteinach. Die Firma Gebrüder Schönau stand bisher in dem Geruch, zu den humaneren Arbeitgebern zu gehören. Neue Vorgänge aber beweisen, daß hier die Humanität eben auch nicht weiter reicht, wie bei den meisten übrigen Fabrikanten. Schon im vergangenen Herbst wurde ein Brenner mit einer Begründung entlassen, die man als lächerlich und kleinlich bezeichnen mußte. Aber die Humanität reicht eben so weit, einen Familienvater kurz vor Weihnachten brotlos zu machen und aufs Pflaster zu werfen. Während der letzten Wochen wurde nun den Gießereinen angeboten, zu reduzierten Stücklöhnen zu arbeiten, was selbstverständlich abgelehnt wurde. Drei Gießereinen, die besonders im Verdacht standen, für diese Art Humanität der Firma kein Verständnis zu haben, wurden unter der bekannten Begründung des Arbeitsmangels gekündigt, und um das auch begreiflich zu machen, wurde dann plötzlich beschränkt gearbeitet. Interessant ist jedoch, daß mit demselben Tage, wo die drei Gießereinen die Fabrik verlassen mußten, ein Anschlag erfolgte, daß nunmehr wieder länger gearbeitet werden muß! Diese Vorgänge in ihrem Zusammenhang sind allerdings mehr als durchsichtig. Im übrigen kennzeichnet damit die Firma ihre „Humanität“ selbst recht treffend, daß sie in der Zeit der Teuerung und der fortwährenden Steigerung der Lebensmittelpreise die bekannten niedrigen Löhne noch zu reduzieren versucht.

Ilmenau. Schon recht oft mußten über Zustände in der Porzellanfabrik der Firma Schumann & Klett öffentliche Betrachtungen angestellt werden. In der letzten Zeit hat sich dort u. a. wieder ein Vorfall ereignet, welcher nur eine Folge der dort herrschenden unbegrenzten Arbeitszeit ist. In diesem Betrieb geht die Arbeitszeit über jedes vernünftige Maß hinaus und selbst bei den Arbeiterinnen wird die gesetzlich zulässige Arbeitszeit weit überschritten, ohne daß Polizei und Gewerbeinspektor etwas davon merken. Wie ein spezieller Fall der letzten Tage beweist, werden in der Zeit dieser Ueberstunden auch Dinge getrieben, die denen in den Freudenhäusern der engen Großstadtgassen vorkommenden ähnlich sind. Daß diese Fabrik, welche in der Arbeiterschaft in einem sehr zweifelhaften Ansehen steht, auch noch in diesen Ruf kommt, liegt zum wesentlichen Teile nur an der von der Firma beliebten „Ordnung“. In anderen Fabriken werden die Arbeitsräume gleich nach dem offiziellen Arbeitsschluß abgeschlossen oder sonst Vorkehrungen getroffen, daß alles den Betrieb verlassen muß. Anders aber bei Schumann & Klett; hier bleiben die Arbeitsräume nicht allein zum Arbeiten geöffnet, sondern wie der vorerwähnte Fall beweist, auch zu anderen Dingen.

Ilmenau. Wie die Unternehmer einander ausschmieren. Unter den Porzellanfabrikanten von Ilmenau und Umgebung besteht die Vereinbarung, daß die Arbeiter, welche bei einer Firma austreten, innerhalb drei Monaten von einer anderen Firma nicht in Arbeit genommen werden dürfen. Dieser Beschluß der Fabrikanten ist ja eins jener Mittel, die dazu berechnet sind, die Arbeiterschaft gefügig zu machen. Wenn sich aber ein Mangel an Arbeitskräften zeigt oder der Beschluß aus anderen Gründen von den Fabrikanten als zweischneidige Waffe empfunden wird, dann verstehen es auch einige mit besonderer Geschicklichkeit, ihre eigenen Beschlüsse zu hintergehen. Neben anderen Fällen, die so im Laufe der Zeit beobachtet wurden, sind zwei für die Öffentlichkeit von besonderem Interesse. Ein Fabrikant brauchte eine Gießerin, diese löste das Arbeitsverhältnis bei der Porzellanfirma, wo sie in Arbeit stand. Die andere Firma, bei welcher sie in Arbeit treten sollte, hätte sie nach dem Beschluß nicht aufnehmen dürfen, deshalb mußte er umgangen werden. Die Gießerin wurde zunächst als Stütze der Hausfrau aufgenommen und war drei Tage in der Woche als solche und an den übrigen drei als Gießerin in der Fabrik tätig. Das allerdings nur wenige Wochen; nach kurzer Zeit arbeitete sie vollständig als Gießerin. Ein anderer Fall: Eine Firma brauchte Maler und es meldete sich ein solcher, aber der Beschluß war im Wege. Aber die Firma wußte sich in der Weise zu helfen, daß sie diesen Maler nicht etwa in den Betrieb aufnahm, das hätte ja gegen den Beschluß verstoßen, sondern es wurde dem Maler auf den Namen seiner Frau Heimarbeit gegeben und nach Ablauf von drei Monaten nahm er „formell“ den Arbeitsplatz in der Fabrik ein. Die dümmsten Unternehmer sind es freilich nicht, welche die andern in dieser Weise ausschmieren.

Aus anderen Verbänden

Der Vorsitzende des Malerverbandes, Albert Tobler, ist am 27. Februar in Hamburg gestorben. Er bekleidete das Amt des Vorsitzenden im Malerverbande seit 1897. Seine Tätigkeit war in früheren Jahren besonders körperlich aufreibend. Zahlreiche Lohnbewegungen mußte er selbst leiten, und als dann aus kleineren Verträgen heraus die Tarifbewegungen erwachsen, mußte er erst recht seine ganze körperliche Kraft einsetzen, um im Interesse der Berufsgenossen zu wirken. Diese aufreibende Tätigkeit hat seine Kraft gebrochen. Ein schweres Nieren- und Magenleiden raffte ihn im Alter von 57 Jahren dahin. Der Malerverband verliert in ihm einen tüchtigen Führer und treuen Kameraden. Ehre seinem Andenken!

Vermischtes

Kriegsrecht in Südafrika. Mit beispielloser Brutalität hat die Regierung der englischen Kolonie Südafrika den Streit der Eisenbahner und den beginnenden Generalstreik unterdrückt. Alle Gefängnisse sind überfüllt und die Kriegsgerichte — der Belagerungszustand ist immer noch nicht aufgehoben — entfalten eine fieberhafte Tätigkeit, um dem Lande Ruhe — die Ruhe des Friedhofes — zu verschaffen. Ihrem jedem

Gesetz hohnsprechenden Vorgehen aber hat die Regierung durch die zwangsweise und im geheimen durchgeführte Deportation von zehn der bekannten Arbeiterführer die Krone aufgesetzt. Ein Mitglied der Arbeiterpartei im südafrikanischen Parlamente, das ebenfalls vom Kriegsgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war, weil er Streitende zum Ausharren im Streit aufgefordert haben sollte (!), mußte aber bald wieder freigelassen werden.

Die Deportation der südafrikanischen Arbeiterführer beschäftigt die öffentliche Meinung in England in besonders hohem Maße. Sogar die rechtsstehende Presse gibt zu, daß die Regierung gegen Verfassung und Gesetz gehandelt hat, doch sei ihr Vorgehen durch die Umstände gerechtfertigt. Gegenüber der Forderung der Arbeiter auf Rückberufung des Gouverneurs von Südafrika versichert die offiziöse Presse, daß daran garnicht zu denken sei. Der Belagerungszustand ist noch nicht aufgehoben und die Zensur wird so rigoros gehandhabt, daß eine den Tatsachen entsprechende Berichterstattung höchstens brieflich, also mit mehrwöchiger Verspätung möglich ist. Inzwischen fanden nicht nur in Kapstadt, sondern auch in England und Australien Protestversammlungen gegen die Verfügung des Belagerungszustandes und die Benützung der Kriegsgerichte zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung statt.

Die gewerkschaftliche Landeszentrale in Frankreich beschloß, sich diesen Protesten anzuschließen und den Internationalen Gewerkschaftsbund zu ersuchen, eine internationale Protestaktion gegen die Vorfälle in Südafrika einzuleiten.

Schreckensurteil. Zu den vielen Schreckensurteilen, die in der letzten Zeit gefällt worden sind, kommt nun noch ein neues, das in Koburg ausgesprochen wurde. In der Sonneberger Spielwarenindustrie kam es im Juni vorigen Jahres zu einem Streit, da die Unternehmer dieser Glendindustrie es ablehnten, die traurigen Verhältnisse ihrer Arbeiter zu verbessern. Als dann Streikbrecher in Sonneberg ihr provozierendes Wesen trieben und in einem Lastauto durch die Stadt fuhren, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und den Arbeitswilligen, bei welchem die Polizei einschritt. Die Folge war, daß sich am 9. Dezember neun Angeklagte vor dem Schwurgericht in Meiningen wegen Landfriedensbruchs zu verantworten hatten. Nach fünftägiger Verhandlung erkannte das Schwurgericht auf Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr. Am 16. und 17. Februar dieses Jahres hatten sich nun weitere 18 Angeklagte vor der Koburger Strafkammer wegen Aufruhrs zu verantworten. Die Strafkammer verurteilte 16 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis zu 8 Monaten. Die Sache eines Angeklagten wurde an das Schwurgericht verwiesen und nur ein Angeklagter wurde freigesprochen. — Je mehr solche Urteile gefällt werden, um so lauter rufen die Scharfmacher nach erhöhtem Arbeitswilligenschuß.

Eine für Gewerbegerichtsbeisitzer wichtige Entscheidung fällt der Bezirksauschuß für Schleswig-Holstein. In Wandsbeck bei Hamburg ist bei den letzten Beisitzerwahlen zum Gewerbegericht auch ein Hauskassierer des Transportarbeiterverbandes gewählt worden. Durchweg werden Gewerkschaftsangestellte, auch wenn sie lediglich Hauskassierer und Austräger des Verbandsorgans sind, als Beisitzer zurückgewiesen. Gegen die Wahl des Einkassierers erhob ein anderer Beisitzer Beschwerde mit der Begründung, der Kassierer sei Gewerkschaftsangestellter und als gewerblicher Arbeiter nicht zu betrachten. Der Bezirksauschuß in Schleswig hat nun entschieden: „Nach den angestellten Ermittlungen ist F. bei dem Deutschen Transportarbeiterverband gegen Lohn, zahlbar alle 14 Tage, als Hauskassierer angestellt. Der Hauskassierer ist somit Lohnarbeiter. Daß die Arbeiter, um die Wählbarkeit zum Beisitzer zu besitzen, bei einem Gewerbetreibenden in Lohn und Arbeit stehen müßten, ist weder im Gesetz noch im Ortsstatut vorgeschrieben. Da F. in Wandsbeck seit länger als 2 Jahren wohnt, so liegen bei ihm die Voraussetzungen für die Wählbarkeit gemäß § 6 des Ortsstatuts vor.“

	Verhalten	

Trinkgeld.

Von Hermann Brendel.

„So, hoffentlich geht's besser, es ist wirklich die letzten Tage schlecht gegangen.“ Mit diesen Worten wollte sich der Dienstmädchen Kämpfer von seiner Frau verabschieden. „Na ja,

hoffen wollen wir.“ Mit nicht zu großer Ueberzeugung gab seine Frau ihm diese Antwort zurück. „Hast ja schon gelächelt, ehe du gehst, immer ein gutes Zeichen.“ „Ja Mutter, oft sind die Vögel abends tot, die morgens singen lachte der Alte, „aber immer Kopf hoch, nur nicht verzagen meinte er, und ging aus seiner Mansarde die Stiege hinunter. Ach wenn er nur etwas mehr verdiente. Es wollte er nicht langem. Langsam ging er die Straße zum Bahnhof hinunter. Einmal muß es doch anders werden, dachte Mutter hat freilich Recht, 's langt kaum noch zum Leben, aber er hatte keine Einnahme und was sollte er auch machen? Er wurde nun sechzig, da will man in der Fabrik keinen mehr haben. Er hatte lange warten müssen mit den Heiraten. Kinder waren ja nicht viel gekommen, worüber oft seine Freude ausgedrückt hatte. „Ist immer ein großes Glück für arme Leute“, war immer seine Antwort gewesen, wenn über zu großen Kindersegen in seinen Kreisen gesprochen wurde. Er dachte an seine Kinder. War es denn wirklich heute so warm? Er schob seine Mütze zurück und wusch den Schweiß von seiner gefurchten Stirn. — — — Karl, ja, der wird wohl mehr Glück haben als sein Vater! — — — lächelte für sich. Der kann's weit bringen. Was hab ich denn vom Leben? Alle Tage springen. Die alten Beisitzer wollen bald nicht mehr mit. Na, ich gönne's ihm. Und Lena, ja ja, die hatte der Mutter schon manchen Kummer bereitet, auch an ihm nagte der Kummer. Hatte er schuld? Nein! Er hatte sie gut erzogen, ja wo war sie nun? — — — „So wohl 'ne Liebchaft im Koppe, Kämpfer, daß du dir umfahren läßt?“ Erschreckt blieb er vor einem Droschkengaul stehen, der war am Bahnhof angekommen. Ein alter Kutscher hatte ihn dies zugerufen und machte ihm mit der Peitsche einen Luft hieb vor. Kämpfer ging schnell zur Seite und lachte den Kutscher zu.

Eben war ein D-Zug eingelaufen. In Massen kamen feine Damen und Herren aus dem Bahnhofsgelände. Die Augen der Dienstmänner gingen von einem zum andern. Ein feiner Herr winkte den alten Kämpfer zu sich heran. Das Herz des Alten hüpfte vor Freude. Donnerwetter, das konnte was werden. Eilfertig, wie man's dem Alten gar nicht mehr zutraute, ging er hin und nahm das Gepäck in Empfang. „So, Friedrichstraße“, der Alte machte sein Honneur und ging langsam voraus. Wertwürdig, der Alte spürte die Hitze gar nicht mehr so. Der feine Herr lächelte immer für sich. Na, wenn der nicht ein gutes Trinkgeld gab, dann überhaupt nicht, dachte Kämpfer bei sich, der ist ja heute guter Laune. Kämpfer blieb mit dem Gepäck etwas zurück. „Na, es geht wohl nicht mehr so schnell, was“, fragte sein Begleiter. „O doch, es geht schon, Herr“, gab der Alte zur Antwort und spornete seine Kräfte an. „Na, eilen sie nicht, wir kommen beide noch zum Ziel.“ Aber so rücksichtsvoll hatte der Alte in seiner ganzen Zeit noch keinen kennen gelernt. Wenn das heute nicht zum guten führt, bin ich nicht der alte Kämpfer, dachte er und warf dem Herrn einen freudigen Blick zu. „Es ist warm heute, das wird wohl schuld sein“, sagte er. Er durfte sich seine Schwachheit nicht merken lassen. „Wie lange sind sie schon in diesem Dienst?“ fragte der Reisende. „38 Jahre Herr, habe mir die Beine bald kurz gelaufen und ist schon mancher Schweiß geflossen.“ Der Reisende lachte. Sie waren in die Friedrichstraße eingebogen. „So, da wären wir“, sagte der Reisende nach kurzer Zeit und machte vor einem Hause halt. „Bringen sie das Gepäck eine Etage, sagen sie, ich hätte noch eine wichtige Angelegenheit zu besorgen.“ Er hatte bei diesen Worten sein Portemonnaie gezogen, „ach, ich habe nicht mehr das nötige Kleingeld, doch warten sie einen Augenblick.“

Er nahm einen Zettel aus seinem Notizbuch und beschrieb ihn. „So, den geben sie oben ab.“ „Schön, gnädiger Herr, werde der gnädigen Frau ausrichten.“ „Nein, nicht Frau, sagen sie, daß sie das Gepäck vom Bruder bringen, das weitere steht auf diesem Zettel.“ Der Alte ging die Treppe hinauf. „Andere Stufen, als bei uns, lassen sich ganz anders steigen für die alten Beine“, murmelte er für sich. Da war die erste Etage. Er klingelte. Leichte Schritte waren im Korridor hörbar. Ein Dienstmädchen öffnete. „Ich bringe das Gepäck vom Herrn Bruder und diesen Zettel.“ Er legte das Gepäck hin, während sich das Mädchen entfernte. Ein feiner Duft kam aus den Zimmern. Ja ja, die Leute haben's gut, dachte er bei sich, kennen keine Sorge und Not. Das Dienstmädchen kam wieder und übergab dem Alten seinen Lohn. „So da haben sie, da können sie lachen!“ meinte sie und legte ein Dreimarkstück in die schwielige Hand. Und

...lich, der Alte lachte auch. „Danke“, sagte er, „sagen sie mir gnädigen Frau Madam, daß ich bestens danke.“

Er hörte Kleider rauschen, er wußte, jetzt konnte er sich selbst bedanken und wirklich — „Gnädige Madam — — ich will — —“ Mit einem lauten Aufschrei hatte die Madam sich zurückgezogen, der Alte blickte ihr nach. „Sie hebt das nicht“, meinte das Mädchen und lächelte dem Alten zu. Dieser drehte sich um, langsam ging er die Stufen hinunter. Warum freute er sich nicht mehr? Weshalb? Er stand auf der Straße. Wohin ging er? Er wußte es nicht, er lief. Dort war eine Brücke, die über ein Wasser führte. Mechanisch hob er die Hand mit dem Geld, ließ sie wieder sinken und lief weiter. Wie lange war er nun schon gekauft?, er wußte es nicht, doch plötzlich stand er vor seinem Hause. Er sah das Geld nochmals an und dann stieg er die Treppe zu seiner Wohnung hinauf. Verwundert schaute seine Frau, die ihn jetzt nicht erwartete, an. „Was ist dir?“, fragte sie mit ängstlichem Blick, „ist dir nicht recht?“ Er legte die drei Mark auf den Tisch. „Da“, sagte er und setzte sich auf einen Stuhl am Ofen. Die Tränen liefen ihm über die Wangen. „So rede doch“, meinte die Frau und sah einmal zu ihrem Alten und dann zum Geld. „Wo hast du dieses Geld her? — hast du etwa — — —“ „Nein, — — denke nicht das, Mutter, ich habe das Geld verdient — — — die Schwester von einem feinen Herrn hat es mir gegeben, dem ich sein Gepäck getragen habe — — —“ „Na, und — — —“ „Und die Schwester — — Mutter — — war — — war unsere Lene.“ Keinen Laut hörte man in der Stube. Langsam hatte sie sich auf einen Stuhl niedergelassen. „Und du, Vater, — — du hast das Geld genommen?“ Vorwurfsvoll kamen diese Worte über der Mutter Lippen. „Ich wollte es wegwerfen, Mutter, ich wollte es nicht behalten, aber, wir brauchen es ja, Mutter, die Not — — — wir brauchen es — — —“ In der Stube war es ruhig. Nur das Schluchzen der beiden Alten unterbrach die Stille — —

Uersammlungs-Berichte etc.

Annaburg. Die Versammlung vom 14. Februar war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Die ersten zwei Punkte wurden in üblicher Weise erledigt. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer, indem er bekannt gab, daß die Zahlstelle im letzten Jahre eine Einnahme von 408,15 Mk. und eine Ausgabe von 3905,15 Mk. zu verzeichnen hatte. Der 12 Prozent-Fonds hatte in Einnahme 712,20 Mk., in Ausgabe 49,02 Mk. aufzuweisen. Auch unser Lokalbeitrag von 5 Pfg. pro Woche bewährt sich sehr gut. An die Hauptkasse wurde der Betrag von 1400 Mk. abgesandt. Nach dem Bericht der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Unter dem Punkt 4 Anträge und Verschiedenes kam ein Antrag ein, in nächster Zeit einen wissenschaftlichen Lichtbildervortrag zu veranstalten. Nach längerer Debatte wurden die weiteren Schritte dazu der Verwaltung überlassen. Weiter regt der Vorsitzende an, daß die über 21 Mk. verdienenden Mitglieder doch den statutengemäßen Beitrag von 6 Pfg. entrichten möchten. Ueber diese eigentlich selbstverständliche Sache entspann sich ebenfalls eine längere Debatte. Ferner wurden der hiesigen Jugendbewegung 10 Mk., sowie dem Arbeiterssekretariat Halle 5 Mk. überwiesen. Ein krankes, ausgesteuertes Mitglied der Zahlstelle erhielt ebenfalls 10 Mk. Dem Aufruf in der Ameise wurde ebenfalls Rechnung getragen und dem kranken Kollegen Emil Schönwälder in Eisenberg 3 Mk. bewilligt. Ferner wurde Klage geführt, daß bei den Aufrufen in der Ameise die Beteiligung vor allen Dingen der größeren Zahlstellen sehr zu wünschen übrig ließ. Zugegeben, daß manche Zahlstelle sich aus gewichtigen Gründen nicht beteiligen kann oder will, so ist doch eine Beteiligung von nur 25—30 von den rund 190 Zahlstellen eine sehr geringe zu nennen. Die Versammlung hofft, daß auch auf diesem Gebiete ein Aufschwung eintritt. Nach einigen belanglosen Sachen führte ein Genosse in längeren Ausführungen lebhaft Klage über die Lauheit einiger Agitationsversammlungen der Genossin Fahrenwald gezeigt hat. So war diese Versammlung fast ausschließlich von unseren Mitgliedern besucht, nur einige vermiedte man, von denen man nicht wußte, ob sie der Dunkel oder das schlechte Gewissen von der Versammlung fernhielt. Viele andere, die auch eingeladen waren, ignorierten die Versammlung vollständig, oder sie gebrauchten die schönsten Ausreden, um sich drücken zu können. Da mußte man der Genossin Fahrenwald recht geben, die in der genannten Versammlung sagte: „Die Porzelliner sind das schwerfälligste Volk unter den Arbeitern.“ — Mit einem Appell an die Mitglieder, das nächste Mal die Versammlung ebenso zahlreich zu besuchen und an dem Gedeihen unserer Zahlstelle mit tätig zu sein, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Coburg. Zu der am 22. Februar einberufenen Monatsversammlung hatten sich zirka 40 Kollegen eingefunden. Nachdem vom Vorsitzenden die erfreuliche Mitteilung gegeben war, daß eine Reihe Aufnahmen in letzter Zeit gemacht wurden, auch die einzelnen Branchen- bzw. Betriebsversammlungen von Erfolg seien, erstattet der Kassierer den Abschluß vom 4. Quartal. Auch wurde der Kartellbericht gegeben und auf Anregung der Kollegen zu der Spruchkammer zum Oberverwaltungsamt Kollege B. Körschner in Vorschlag gebracht, und wird in der nächsten Kartelltagung eingereicht. In nächster Versammlung

wird Genosse Redakteur Klingler-Coburg einen Vortrag halten über „Soziale Gesetzgebung“. Es sind die Kollegen allerorts schon jetzt darauf hingewiesen, durch guten Besuch dieser Versammlung das nötige Interesse darzubringen, zumal sich unser Kollegentkreis auf nicht mehr als 5 Orts- bzw. Betriebskränkelassen verteilt, und auch die Handhabung der R.-V.-D. in den einzelnen Ausschüssen höchst verschiedenartige sind. — Von dem unglaublichen Terrorismus des Deslauer Porzellanfabrikanten nahm man, bereits durch die Presse bekanntgegeben, mit Entrüstung Kenntnis und gelobten die Anwesenden, ihre ganze Kraft für Weitergewinnung von Mitgliedern zum Verbands einzusetzen.

Sterbetafel.

Fraureuth. Josef Kräusel, Formgießer, geboren 4. September 1887 in Klösterle (Böhmen), gestorben 21. Februar an Herzleiden. Krankheitsdauer 9 Monate.

Ehre seinem Andenten!

Adressen-Henderungen

- Molchendorf.** Schf. H. Neupert — Kv. Hans Schnödt, Ml., Oberzogauerstr. 20, Hans Muzert, Ml., Oberzogauerstr. 40.
- Mannheim.** Schf. P. Fiedler, Ml., Ludwigshafen, Schanzstr. 66, 2 Treppen.
- Cettau.** Wf. Wenzel Frank, Ad., Nr. 103.
- Unterpörlitz.** Wf. Hilmar Kühnlenz, — Schf. Emil Walter.
- Uohenstrauk.** Rff. Hermann Kensch, Altenstädterstr. 247.

Uersammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

- Arzberg.** Sonnabend, 7. März, 8 Uhr, im Konsumvereinslokal.
- Huma.** Sonnabend, 7. März, 7 1/2 Uhr, bei Genff.
- Bechtheim.** Sonnabend, 7. März, 5 1/2 Uhr, bei Böffel.
- Berlin.** Montag, 9. März, Figurenbranche, bei Wollschläger, Adalbertstraße 21, 7 Uhr. — Montag, 9. März, Emaillebranche, bei Anörig, An der Stralauerbrücke 3, 6 Uhr. — Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, Verwaltungsstauna im Büro.
- Buckau.** Sonntag, 8 März, vorm. 10 Uhr, in der Thalia.
- Golditz.** Sonnabend, 14. März.
- Cöln.** Dienstag 10 März, Schaafenstr. 45. Vortrag.
- Elgersburg.** Montag, 9. März.
- Elmsborn.** Sonnabend, 14. März, punkt 8 Uhr, im Vereinslokal, Peterstraße.
- Fraureuth.** Sonnabend, 14. März, punkt 8 Uhr, in Volkstädts Restaurant. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.
- Gelchwenda.** Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Thüringer Wald.
- Goldlauter.** Sonntag, 8. März, 9 Uhr, im Schützenhof. Wichtige Tagesordnung. Bibliothekbücher mitbringen. — Punkt 1 Uhr Verwaltungssitzung.
- Grünhain.** Sonnabend, 14. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Goldhahn.
- Hamburg.** Dienstag, 17. März, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Hornberg.** Sonntag, 15. März, vorm. 10 Uhr. Vortrag des Gen. Bauer, Schramberg, über: „Zweck und Nutzen der Organisation“.
- Ilmenau.** Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, in der Rosenau.
- Kahla.** Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.
- Leipzig.** Sonnabend, 14. März, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeitzerstr. 32
- Liegnitz.** Sonnabend, 7. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Magdeburg-N.** Sonnabend, 7. März, bei Daming, Fabrikenst. 5/6.
- Mannheim.** Sonnabend, 14. März, bei W. Ringinger, S. 7. 24. Wichtige Tagesordnung.
- M.-Gladbach.** Sonnabend, 14. März, 8 1/2 Uhr, bei Peter Heinen, Wallstraße 13.
- Neuhaldensleben.** Sonnabend, 14. März, 8 1/2 Uhr, in Herzogs Festhale.
- Neustadt b. Cobg.** Sonnabend, 14. März, 7 Uhr, bei Unger, Albertstr.
- Nürnberg.** Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse.
- Oelde.** Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, bei Anton Binnenbrink.
- Pankow.** Sonntag, 15. März, vorm. 9 1/2 Uhr, b. Bohr, Ruglerstr. 148
- Paffau.** Sonnabend, 7. März, im Schwarzen Bären, Theresienstr.
- Reichmannsdorf.** Sonntag, 15. März, 7 1/2 Uhr, im Weininger Hof.
- Rheinbach.** Sonnabend, 14. März, punkt 8 1/2 Uhr, bei Herm. Klee.
- Rohlau.** Sonnabend, 7. März, 8 Uhr, in der „Goldenen Krone“.
- Schirnding.** Sonnabend, 14. März.
- Schwarzenberg.** Sonnabend, 14. März, 8 1/2 Uhr, im Wettiner Hof.
- Sophienau.** Sonnabend, 21. März, punkt 7 Uhr, in Mitsches Lokal. Vortrag des Genossen Hirsch über: „Kartelle und Trusts“.

Spandau. Dienstag, 17. März, 6 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Wichersdorferstraße 5.

Staffel. Sonntag, 8. März, 2 Uhr, bei Weimar.

Suhl. Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Tiefenfurt. Sonnabend, 7. März, 8 Uhr, im Saale Friedenseiche.

Vege sack. Sonnabend, 7. März, 8 1/2 Uhr, bei Friedrichs.

Anzeigen

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 10. Wochenbeitrag fällig!

Hilthaldensleben. Sonnabend, 14. März, 8 Uhr, Versammlung bei Wilhelm Peters. Dritter Vortrag des Genossen Holzanzel-Magdeburg über deutsche Dichter und Literatur. Erscheinen ist Pflicht jedes Kollegen. Frauen sind freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Berlin. Ich bitte die Mitglieder, nicht den für jeden Monat fälligen 50 Pfg.-Extrabeitrag zu vergessen. Karl Freiesleben.

Berlin. Achtung Glasmaler! Auf Beschluß der letzten Branchensitzung hat jedes Mitglied, welches die Sitzungen nicht besucht, 20 Pfennig Strafe zu zahlen. Der Besuch muß ein besserer werden, es kann nicht so weiter gehen. Der Vertrauensmann.

Düsseldorf. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß freiwillige Unterstützungen bis auf weiteres nicht gezahlt werden können.

Alle Mitteilungen, die nicht ausschließlich den Kassierer angehen, sind an den Schriftführer Eduard Kaufmann, Esmarstr. 10, 3 Tr., zu richten. Die Verwaltung.

Elmshorn. Die hiesige Zahlstelle feiert am 7. März in Allers Gasthof ihr diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit humoristischen Vorträgen und Ball. Hierzu sind auch die Kollegen von Hamburg und Neumünster freundlichst eingeladen.

Fraureuth. Sonnabend, den 14. März, findet nach Schluß der Zahlstellenversammlung in Volkstädts Restaurant ein Gemütliches Beisammensein statt. Zu diesem Abend ersuchen wir alle Mitglieder der hiesigen Zahlstelle vollzählig zu erscheinen. Die Verwaltung.

Gera, Reuß. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur Wochentags von 6 Uhr abends ab, auszahle. Der Kassierer.

Könitz. Kassenangelegenheiten regle ich in Pöbneck jeden ersten Sonntag und jeden Sonntag nach dem 15. im Monat bei Max Feller.

Den Abschluß stelle ich bestimmt am 12. April fertig. Freiwillige Unterstützung (nur an Ausgesteuerte) zahle ich nur in meiner Wohnung wochentags von 12 bis 1 Uhr und von 7 bis 8 Uhr; Sonntags von 10 bis 11 Uhr. Der Kassierer.

Reichmannsdorf. Unsere Bibliothek ist jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vorm. geöffnet. Bei Entnahme und Abgabe von Büchern wolle man sich an den Kollegen Cornelius Dschäh, gegenüber dem Weininger Hof, wenden. Die Verwaltung.

Röslau. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich jede Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle. — Die „Kundschan“ liegt nicht bei mir, sondern bei Michael Müller aus, was hauptsächlich die hiesigen Kollegen beachten wollen. Der Kassierer.

Selb-Plöckberg. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß nur an Ausgesteuerte freiwillige Unterstützung gezahlt wird und zwar mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 Uhr ab, in meiner Wohnung. Der Kassierer.

Sophienau. Am 7. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Herrn Niesche unser diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Festrede, Theater, komischen Vorträgen und Tanz statt. Hierzu sind alle hiesigen, sowie die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen herzlich eingeladen. Die Verwaltung.

Schirnding. Unsere Versammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Loozart statt, was die Mitglieder beachten wollen. Die Verwaltung.

Unterpörlitz. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge pünktlich abzuliefern. Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt

Tüchtiger Porzellanschleifer, solid, sucht Stellung. Offert. unter P. H. 224 an die Ameise erbeten.

Polychromeure für profane Figuren, sowie Gießer, erste Kräfte, finden sofort dauernde Stellung. Offerten mit Lohnansprüchen erbeten an Hermkens & Scholz, Breslau Vorwerkstr. 30.

Polychromeure Figuristen, Gießer, und Putzer religiöse und weltliche Sachen sucht. Ubbig, Biegnitz in Schles., Mühlenstr. 13.

Porzellanmaler und Plattenstecher, hervorragende Kraft allen vorkommenden Arbeiten, Spezialität Tafelservice- und Hotelgeschirrbranche etc., auch im Drucken ohne Brennen und im Brennen bewandert, sucht per 1. April Dauerstellung in besserer Privatmalerei. Off. unter R. B an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespalteten
Netztabelle 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Goldabfälle, wie Goldasche, Stupfer, Pinsel, Lappen, Gläser usw. kauft bei schneller, reeller Bedienung höchstzahlend.

H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau (Sachsen)

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmirgel, Rehringgold kauft höchstzahlend.

E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastiansstraße 76.

Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 5279.

Vom 16. März 1914 an: **Berlin N., Weinbergsweg 12, 1 Cr.**

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Reelle schnelle Bed. Osterwielstrasse 32.	Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
---	--	---

Goldschmied, Goldabfälle

goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehringgold, leere Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Wie neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehme auch alten Goldschmuck in Zahlung.

M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt.

Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln

usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen. Liefert



F. Girbardt, Ilmenau i. Thüringen. Ausführliche Preisliste frei.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 8.
Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmied, verdicktes Glanzgold und iontige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt. **Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle? Nur beim Verbandskollegen

Karl Fränzel, Pöschappel b. Dresden, Weiheritzstr. 7.
Schnellste Erledigung.

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.